

## Masterplan zum Hochwasserschutz

Der Stadtrat hat gestern über neue Maßnahmen zum Hochwasserschutz und der Entwässerung der Vororte diskutiert. Es wurde beschlossen, dazu einen Masterplan aufzustellen und möglichst schnell mit ersten Arbeiten in den vom Hochwasser betroffenen Orten zu beginnen.

Dabei soll vor Allem am Linderbach der Hochwasserschutz verbessert werden.

Andreas Horn, ordnungspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion warnte davor, dass im Erfurter Land zukünftig vermehrt mit Starkregen zu rechnen sei.

*„Die, durch die starken Regenfälle am 19. und 20. September verursachten Überschwemmungen haben in einigen unserer Ortsteile erhebliche Schäden angerichtet. Besonders heftig hat's getroffen Büßleben, Linderbach und Rohda am Haarberg. Schäden sind dabei entstanden, nicht nur am Straßen- und Wegenetz, sondern auch an den Immobilien und Grundstücken der Anwohner. [...] Es gibt Studien, die belegen, dass Erfurt in einer Zone liegt, wo vermehrt zukünftig Starkregen auftreten wird. Und das bedeutet für uns als Stadt Erfurt, für die Stadtverwaltung, zügig und effektiv zu handeln. Wir brauchen schnellstmöglich effektive und nachhaltige Maßnahmen zum Hochwasserschutz. Bei bloßen Ankündigungen, wie in der Vergangenheit geschehen darf es auch zukünftig nicht bleiben.“*

Besonders Urs Warweg von der SPD-Fraktion warnte noch einmal vor den Konsequenzen des Klimawandels und forderte, im nächsten Haushaltsplan den Hochwasserschutz mehr zu berücksichtigen.

*„Der Klimawandel ist real. Er trifft auch uns. Starkregen und entsprechende Ereignisse kommen häufiger bei uns vor. Es ist ein Fakt, den wir nicht mehr leugnen können und dem wir uns stellen müssen. [...] Das sind Jahrhundertereignisse, das eine sogar ein zwei hundertjähriges Hochwasser, innerhalb von zwei Jahren. Theoretisch hätten wir jetzt drei Jahre nichts mehr. Das ist sehr unwahrscheinlich. Das heißt, wir müssen uns mit dem Hochwasserschutz wesentlich intensiver befassen als bisher. Das heißt auch, wir werden, was die Finanzen betrifft, in anderen Dimensionen denken müssen.“ [...] Was können wir in akut gefährdeten Gebieten, und die muss die Verwaltung in dem Zusammenhang dann nennen, was können wir dort konkret machen an Maßnahmen, die wir nächstes Jahr aufgrund der Finanzlage umsetzen können? [...] Wir sollten Versuchen, die Maßnahmen, die schnell umsetzbar sind, prioritär zu betrachten und im Haushalt einzuplanen.“*

Ursache für die Überschwemmungen waren auch die Bäche und Gräben zwischen den Dörfern. Diese waren teilweise sogar zu sauber, wodurch das Wasser ungehindert zum nächsten Ort fließen konnte. Das liegt auch daran, dass es nicht genug freie Flächen zwischen den Ortsteilen gibt, die das Wasser abfangen könnten. Hierzu sprach auch Uwe Spangenberg vom Amt für Stadtentwicklung, Bau und Verkehr.

*„Die Landwirtschaft ist nicht daran interessiert, Retentionsflächen zu haben, weil es eben damit einhergeht, dass damit Ackerflächen verloren gehen und man wieder auf Grünland setzen müsste, was so eine Überschwemmung verträgt.“*

Durch die Bepflanzung an den Gräben kann die Erde außerdem nicht viel Wasser aufnehmen. Dazu

Erhardt Henkel, Ortsteilbürgermeister von Kerspleben:

*„Und dazu kommt noch, dass nach 1990 Umweltgruppen im Bachbett am Rand Bäume gepflanzt haben, die sind mittlerweile richtig groß geworden, und diese Bäume haben Wurzeln gebildet und damit ist am Ende auch der untere Teil zu.“*

Auch die Bürgermeister der umliegenden Ortsteile äußerten sich dazu und brachten ihre Anliegen an. Holger Heider, Ortsteilbürgermeister von Linderbach würde am liebsten sofort mit Schutzmaßnahmen zu beginnen und ruft auf, Geld in Maßnahmen wie einen Dammbau, statt in aufwendige Planungen zu investieren.

*„Aber dort, in den Bereichen, da müssen wir keine 120.000 für irgendein Konzept hinlegen, sondern lieber mit 120.000 den ersten Damm bauen.“*

Frank Wenzel, Bürgermeister von Azmannsdorf, sieht einen Teil der Schuld an den Überschwemmungen bei der deutschen Bahn. Denn auch die Gleisanlagen hatten Einfluss auf den Fluss des Wassers.

*„Die deutsche Bahn hat bis heute praktisch nichts gemacht. Praktisch nichts. Und das ist der Kernpunkt, dass da einfach zu wenig eingegriffen wird. Die Leute haben es vor Ort auszubaden und das ist ehrlich gesagt suboptimal. Es nützt nichts, wenn wir das Umweltamt verrückt machen, das Garten- und Friedhofsamt verrückt machen, wir kleinteilig Dinge reparieren und großflächig kontraproduktiv gearbeitet wird. Da müssen wir in der Tat ran.“*

Kathrin Hörr, Bürgermeisterin von Büßleben, brachte die Idee von einem Frühwarnsystem ein um künftig besser und schneller auf Starkregen zu reagieren und Überschwemmungen zu verhindern oder wenigstens einzudämmen.

*„Da es sich um Extremsituationen handelt, war die Idee im Ort bei uns aufgekommen eines überregionalen Frühwarnsystems. Und ich bitte wirklich darum, dass intensiv zu prüfen und aufzuhören, immer wieder darauf hinzuweisen, dass es sich um extrem kurze Vorlaufzeiten handelt. Die extreme kurze Zeit kommt daher, oder hängt damit zusammen, wo ich anfangen. Wenn ich das Frühwarnsystem in Rohda installiere, haben wir in Büßleben wenig Zeit zu reagieren, wenn ich weiter vorne anfangen, habe ich mehr Zeit.“*

Wolfgang Metz von der SPD-Fraktion fordert in diesem Zusammenhang bessere überregionale Zusammenarbeit und kritisiert den Katastrophenschutz.

*„Und es müssen die Gespräche überregional auf Landesebene unbedingt stattfinden. Sie haben angesprochen, das Frühwarnsystem, das beginnt in Heinen schon, und noch weiter weg, also es gibt verschieden Punkte, die zusammen kommen müssen, um ein funktionierendes Frühwarnsystem zu installieren und dazu brauchen wir eine überregionale Zusammenarbeit, auch im Katastrophenschutz. Aber wir haben ja erst den Katastrophenschutz kommunalisiert, was ich nach wie vor für eine Katastrophe halte, weil die überregionale Zusammenarbeit muss funktionieren.“*

Darauf sagte Udo Götze, Dezernent für Bürgerservice und Sicherheit, dass man bereits eine sehr gut

funktionierende Feuerwehr habe, die bei Überschwemmungen ihr bestes tut, um den Bürgern zum Beispiel mit Sandsäcken zu helfen.

*„Wir haben eine der leistungsfähigsten Berufsfeuerwehren und freiwilligen Feuerwehren deutschlandweit. Das müssen Sie mal bitte im Blick behalten. Wir haben nach den Hochwasserereignissen im Jahr 2013 sehr viel unternommen, um die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung zu stärken. Wir haben in den Ortsteilen Sandsacklager eingerichtet. 60.000 Sandsäcke befinden sich in dieser Stadt, mit entsprechendem Sandzugriff. Wird über die Ortsteilbürgermeister, über die Feuerwehren gewährleistet. Wir sind also in der Lage, sehr schnell zu reagieren.“*

Bleibt zu hoffen, dass bald eine Lösung gefunden wird, die einen sinnvollen und effektiven Hochwasserschutz bietet um beim nächsten Hochwasser gut vorbereitet zu sein. Denn, um es mit den Worten von Andreas Horn zu sagen: Bei bloßen Ankündigungen, wie in der Vergangenheit geschehen, darf es zukünftig nicht bleiben.

Tilman Hochreither / 02.10.2014 / Radio F.R.E.I.